

L'HOMME Zeitschriftenpräsentation Heft 2/2018: „1914/18 – revisited“ 6. November 2018, Universität Wien

Christa Hämmerle, L'HOMME-Herausgeberin, Universität Wien

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Freundinnen und Freunde von „L'HOMME. Europäische Zeitschrift für Feministische
Geschichtswissenschaft“!

Ich freue mich sehr, dass wir heute Abend die neue L'HOMME präsentieren können. Denn das ist, so meine ich, in für den Fortbestand feministischer Projekte schwieriger gewordenen Zeiten jedenfalls ein schöner Anlass – auch wenn der Themenschwerpunkt der Ausgabe, die wir in der nächsten Stunde vorstellen werden, wahrlich kein schöner ist. Er handelt ja von einer großen Katastrophe, die vor fast genau 100 Jahren beendet wurde – zumindest in manchen besonders gewaltförmigen Dimensionen beziehungsweise was die Einstellung der meisten Kampfhandlungen anbelangt, denn aus dem Ersten Weltkrieg resultierende kriegerische Konflikte dauerten noch bis 1923. Nur 21 Jahre nach 1918 begann, auch als Folge von unzulänglichen Friedensordnungen und instabilen politischen Systemen, der vom nationalsozialistischen Regime aufs Brutalste geführte Zweite Weltkrieg des 20. Jahrhunderts, das somit über Jahrzehnte hindurch in der Tat ein „Zeitalter der Extreme“ war, wie Eric Hobsbawm es genannt hat. Der Zweite Weltkrieg und die Shoa haben im öffentlichen Gedenken, zumindest hierzulande, ein kollektives Gedächtnis an den Ersten Weltkrieg lange überlagert, was sich erst in letzter Zeit nachhaltig geändert hat. Es kam nun zu einem veritablen Boom an darauf bezogenen Kriegserinnerungsaktivitäten und Forschungsinitiativen, sei es medial oder gefördert durch die offizielle Politik, nicht zuletzt im Sinne staatlich-nationaler Selbstvergewisserung, oder sei es innerhalb der Geschichtswissenschaften, auf Tagungen, in Form von neuen Studien etc. Bezogen auf das Kriegsende 1918, die damit einhergehenden revolutionären Ereignisse und die Gründung demokratischer Staaten erleben wir derzeit einen neuen Höhepunkt solcher Aktivitäten; das muss ich hier nicht ausführen, gerade als Historikerinnen und Historiker beobachten wir es besonders aufmerksam und gestalten es teilweise auch mit.

Oder doch nicht beziehungsweise nur marginal? Berücksichtigt das ungemein große, weit über die eigene Disziplin hinausreichende Interesse an der Geschichte und den Folgen des

Ersten Weltkriegs auch frauen- und geschlechtergeschichtliche Inhalte und Ansätze? Wenn ja, inwiefern? Was können wir daraus in Hinblick auf die Akzeptanz oder Nicht-Akzeptanz unseres seit mittlerweile fast fünf Jahrzehnten entwickelten, hoch elaborierten Wissenschaftsfeldes lernen? Genauer zu untersuchen, wie es in verschiedenen europäischen Erinnerungskulturen an den Ersten Weltkrieg um die Relevanz oder Des/integration der analytischen Kategorie Geschlecht steht, war das Anliegen der heute zu präsentierenden Ausgabe von L'HOMME. Oder, mit anderen Worten: Wir wollten der Frage nachgehen, inwieweit frauen- und geschlechtergeschichtliche Zugänge in den Mainstream der öffentlich, medial und wissenschaftlich vermittelten Weltkriegshistoriographie Eingang gefunden haben und welche Themen oder Aspekte dabei aufgegriffen oder neu erforscht wurden: Wurde die Chance einer Neuausrichtung von Wissensbeständen tatsächlich auch im Sinne der Theoreme der Frauen- und Geschlechtergeschichte breiter genutzt? Kann die Bilanz diesbezüglich tatsächlich so positiv ausfallen, wie es mitunter scheint – etwa im Blick auf einschlägige Ausstellungen und Tagungen, manche medial aufbereitete Heldinnengeschichten oder die durchaus breit erinnerte Erlangung des Frauenwahlrechts im Jahr 1918 in manchen europäischen Ländern? Wir drei Herausgeberinnen – Heidrun Zettelbauer aus Graz, Ingrid Sharp aus Leeds als Gastherausgeberin und ich – waren in den letzten Jahren selbst in verschiedene Aktivitäten zu 1914/18 involviert und haben unsere eigenen Beobachtungen quasi zum Ausgangspunkt des Heftes gemacht; wichtig war uns aber, wie schon angedeutet und für L'HOMME ja kennzeichnend, verschiedene europäische Wissenschaftskulturen in den Blick zu nehmen – was Heidrun gleich näher ausführen wird.

Ich möchte vorher noch kurz einige wenige Bemerkungen zu den aktuellen Gedenkveranstaltungen, dem gegenwärtigen Boom der öffentlichen Präsenz historiographischer ‚Großereignisse‘ in Österreich machen. Diese fokussieren, in einem schier unüberschaubaren Ausmaß, nicht nur auf 1918 und damit auf den ‚Geburtstag‘ der Ersten Republik Österreich, sondern auch auf 1938 und 1968 und, in geringerem Ausmaß, auf 1848. So zwiespältig frau oder auch man dem gegenüberstehen mag, da *public history* ja oft mit vereinfachenden historischen Narrativen oder einer Wiederbelegung überkommener ‚Meistererzählungen‘, einer Instrumentalisierung wissenschaftlicher Arbeiten im Sinne offiziöser Interpretationen einhergeht – es ist gleichzeitig ein Indiz dafür, dass sich sehr viele Menschen für Geschichte interessieren, dass die Gegenwart – vielleicht wie nie zuvor – auch aus der Geschichte heraus erklärt wird,

was für Historiker/innen jedenfalls Chancen bereithält. Es ist daher wichtig, an diesen Diskursen zu partizipieren und uns einzumischen, stets aufs neue differenzierte Sichtweisen einzubringen – sei es in Bezug auf die immer gegebene Relevanz von Geschlecht oder sei es in Bezug auf die Aufklärungsfunktion von historischem Wissen generell. Insbesondere Letzteres versuchen derzeit in Österreich eine Reihe von Personen und Initiativen, von der ÖBB bis hin zum ehemaligen Bundespräsidenten Dr. Heinz Fischer, der die offizielle Staatsstelle „Gedenk- und Erinnerungsjahr 2018“ im österreichischen Bundeskanzleramt leitet. Er unterstützt und begrüßt unsere Veranstaltung und sendet die folgenden Grußworte, die ich hiermit verlese:

Grußworte von Bundespräsident a.D. Dr. Heinz Fischer

„Es freut mich, dass sich auch die älteste deutschsprachige Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft ‚L’Homme‘ mit Themen des Gedenk- und Erinnerungsjahres 2018 befasst. Der kritische Rückblick, den ‚L’Homme‘ auf die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts, den Ersten Weltkrieg, wirft, beleuchtet insbesondere die in diesem Zusammenhang lange vernachlässigte Frauen- und Geschlechtergeschichte. Die Autorinnen und Autoren der aktuellen Ausgabe von ‚L’Homme‘ leisten damit einen wertvollen Beitrag, um neue Erkenntnisse aus dem Krieg und den darauffolgenden ersten Jahren der jungen Republik nach 1918 zu gewinnen. Ich bedanke mich deshalb für das Zustandekommen dieses interessanten Hefts und möchte mich bei den Herausgeberinnen sowie den Autorinnen und Autoren ganz herzlich für ihre professionelle und wichtige Arbeit bedanken – Weiter so!

Dr. Heinz Fischer“

Von der ÖBB, die im Zuge des angesprochenen Erinnerungsbooms die eigene Geschichte zwischen 1938 und 45 aufgearbeitet hat, ist heute **Dr. Traude Kogoj** hier; sie hat dieses Projekt (Ausstellung und das Buch „Verdrängte Jahre – Bahn und Nationalsozialismus in Österreich 1938 – 1945“, 2013 erschienen) maßgeblich vorangetrieben und umgesetzt. Traude Kogoj ist aber auch hier als ungemein engagierte, solidarische feministische Wissenschaftlerin, was wir selbst erfahren durften, als sie den ihr im Oktober verliehenen Käthe-Leichter-Staatspreis kurzerhand der Zeitschrift L’HOMME gespendet hat, nachdem sie vom Wegfall der langjährigen Subvention durch das Frauenministerium erfahren hat. Das ist, liebe

Traude, ein großer, selbstloser Akt, Du hast den Staatspreis ja wahrlich verdient! Wir möchten Dir dafür nochmals sehr herzlich danken! Ich habe schon an anderem Ort betont, dass das neuen Mut gegeben hat, weiterzumachen. Und ich freue mich sehr darüber, dass Du heute ein paar Worte sprechen wirst – und zwar als Historikerin, als eine, die sich im Rahmen des erwähnten ÖBB-Projekts selbst mit Kriegserinnerungen der düstersten Seite auseinandergesetzt hat.

- Anschließend an **Traude Kogoj's** Bericht, wie die ÖBB im Zuge des Erinnerungsbooms die eigene Geschichte zwischen 1938 und 1945 aufgearbeitet hat,
- präsentierte **Heidrun Zettelbauer** die Heft-Hauptbeiträge, die Fallstudien zu den Ländern Österreich/Deutschland, Frankreich/Großbritannien, Ungarn, Portugal sowie Italien thematisieren.
- Es folgten ein kurzer Überblick über die anderen Textformate und Rezension in der aktuellen Ausgabe sowie
- eine kurze Vorstellung ihres Beitrages zu 40 Jahre Frauenhausbewegung in Österreich durch **Maria Rösslhumer**.
- Abschließend hielt **Ingrid Sharp**, Professorin an der University of Leeds und Gast-Herausgeberin dieser „L'Homme“-Ausgabe, ihren rund 40-minütigen Vortrag: Sie sprach über „Geschlecht und Gewissen: die Geschichte der KriegsgegnerInnen in der britischen Gedenkpraxis (2014–2018)“.